

Fabeln

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

es ihm durch den Sinn, während das rauschende Blut die Stimme der Ver-nunft übertönte.

Schmerztrunken auf das zauberhafte Behikel hingefunken, blickte der abgedankte

Liebesflave dem phantastischen Paare nach, das auf weichem Waldgrund, über Mondscheingeriesel hinhuschend, fagenhaft lautlos zwischen den Kiefernstämmen ver-schwand.

Sabeln.

Von Hans Zulliger, Ittigen.

Entweder — oder ...

„Kohling! Was ohrfeigst du die Aff-chen so?!“ rief ein weißer Rabe dem Affen zu, der unter die Schulmeister ge-gangen war.

Der Pädagoge warf sich beleidigt in die Brust. „Sie Laie!“ schrie er erboßt, „tue ich es nicht, so verroht die Ju-gend!“

Hilfe in der Not.

„Halte dich nur fest an mir!“ rief die Winde dem Kornhalm zu, als er sich im Gewitter bog. „Mir haben Sturm und Regen noch nie ein Leid antun können!“

Vox populi.

Ein Tropfen fiel in einen bis zum Rande gefüllten Becher und brachte ihn zum Ueberfließen.

„Ich dachte es!“ sagte mit schlecht ver-haltener Schadenfreude ein leerer Becher, der daneben stand. „Es ist immer ge-fährlich, wenn viel in einem steckt ...!“

Der Moralist.

Auf dem hohen Miststocß scharre gackernd eine Schar Hühner.

„Wie unanständig!“ quiekte unten das Schwein, „so ungeniert im Schmutz zu wühlen!“

Entrüstunggrunzend ging es um den Haufen herum und fraß, was dem Feder-volk beim Mahle vom Tische fiel...

Daseinsberechtigung.

Der Blich zerschmetterte eine alters-morsche Pappel, die schon zu lange den jüngeren Bäumen in der Sonne stand.

„Berruchter!“ wimmerte die Zu-sammensinkende. „Wie willst du das Loch in der Luft ausfüllen, wenn ich nicht mehr bin!“

Psychologie der Massen.

„Den Mond haben wir angeschrien, bis er sich hinter dem Berge versteckte!“

prahlten löwenmütig die Dackel und schneuzten vor Aufregung.

Da kam ihr Herr. Sie senkten die Köpfe, wackelten mit den Ohren und wedelten Untertänigkeit ...

Die Autorität.

Ein greiser Esel fühlte sich als der älteste unter den Tieren der Weide zum Regenten berufen.

Doch das Füllen wieherte ihn aus.

„Grünes Ding!“ tadelten es die Kälber und Schafe, „du höhnt die Ueber-legenheit seiner grauen Haare!“

„Ihr nicht,“ gab das junge Roß zu-rück, „dafür seid ihr aber auch Schafe und Kälber!“

Gegensätze.

„Hinauf zur Sonne will ich gipfeln!“ rief der Berg, indem er majestätisch in die Täler blickte. „Mich ekeln die stinken-den Dunkel der Niederungen!“

Nachsichtig lächelten die Täler: „Wie flach wäre er ohne uns ...!“

Philosophie.

Ein Hühnchen erhielt beim Frage von den Hühnern zahlreiche Schnabelhiebe. Schließlich rettete es sich resigniert auf die Stange.

„Hast du nicht auch Hunger?“ fragte galant der Hahn.

„Zu euch Vielzuvielen zähle ich mich nicht!“ gab das Hühnchen zur Ant-wort und schloß die Augen ... damit es die Körner nicht mehr sehe.

Charakter.

„Mir scheint,“ sagte der Würfel zu der rollenden Kugel, „daß Sie wohl sehr vielseitig, aber ebendeswegen ohne be-stimmten, ruhigen Charakter sind.“

„Und mir scheint,“ lächelte die Kugel, „Sie nennen Ihre Ecken Ihren Charakter,“

und dieser ist schuld, daß Sie stehen bleiben...!"

Schein und Sein.

„So blau du bist,“ sagte der Weiher zum Himmel, „und so weiß die Wolken, die über dein Gewölbe segeln: blauer bist du, und reiner, leuchtender sind deine

leichten Schiffe in meinem herrlichen Zauberspiegel!“

Da sprang ein Lurch vom Ufer. Die glänzende Oberfläche zerriß, und die Wasser trübten sich vom aufgewühlten Schlamm.

Darüber aber neigten sich Himmel und Wolken, blau und weiß wie zuvor.

Lyrische Interpretationen.*)

Von Dr. Th. Spoerri, Bern.

Und daß die alte
Schwiegermutter Weisheit
Das zarte Seelchen
Ja nicht beleid'ge!

Goethe (Meine Götin).

I.

Dem Wesen der künstlerischen Schönheit kommt man am besten bei, wenn man sich klar wird über die Bedeutung der beiden Grundelemente aller Kunst: Anschauung und Stimmung.

Ein einfaches Bild wird sie uns deutlicher vor Augen bringen: Wenn wir auf einem ruhigen Strome fahren, so werden wir im Wasser deutliche und klare Spiegelbilder sehen. Diese Spiegelbilder werden sich aber verzerren, trüben und auflösen, sobald der Strom stärker fließt. Dafür ist aber die Strömung selbst auffällig geworden: es bilden sich Wellen, Wirbel, Schaumblasen; aus dem sanften Hingleiten ist ein stürmisch bewegtes, reißendes Fahren geworden.

Wenn wir nun für Spiegelbild und Strömung die Begriffe Anschauung und Stimmung einsetzen, können wir unser Bild auf die Kunst anwenden, indem wir feststellen: Ein Kunstwerk entsteht in dem Augenblick, wo die Strömung fühlbar wird, und gleichzeitig die Spiegelbilder noch sichtbar sind. Kunst ist Einheit von Stimmung und Anschauung.

*) Einige Blüten aus dem Wundergarten deutscher Lyrik sollen dem Leser in einer Folge von Artikeln vorgeführt werden. Wenn wir auch nicht mit unserer schwerfälligen Wortmohle den ganzen Reichtum an literarischen Farbentönen, der im kleinsten wirklichen Gedicht liegt, wiederzugeben vermögen, so hoffen wir doch den einen und andern Leser der Schönheit poetischer Kunstwerke näher zu bringen. Dadurch wird aber nicht nur das Verständnis der Lyrik gefördert sein, sondern der Kunst überhaupt; dieser größere Zweck wird es rechtfertigen, wenn wir in diesem ersten Artikel ein wenig weiter ausholen und allgemeine ästhetische Grundsätze festzustellen suchen.

Meistens wiegt ja im Kunstwerk das eine oder andere vor; aber nie darf das eine Element sich ganz auflösen. Sobald die Strömung ganz aufhört, haben wir es nicht mehr mit Kunst, sondern mit Wissenschaft zu tun. Auf dem Strom hat sich gleichsam eine Eisdecke gebildet, auf deren fühlbar Oberfläche die Spiegelbilder des Lebens mit Zirkel und Stab nachgemessen werden können. Psychologisch heißt dieser Zustand Objektivität, Sachlichkeit. Bei den einen Menschen ist die intellektuelle Eisschicht so dick, daß nur noch verstoßen der Strom im Unterbewußtsein fließt; bei solchen Menschen gibt's allerdings Löcher im Eis, wo das Wasser dann nur um so toller hervorgurgelt. Andere Menschen wandeln auf einer so dünnen Eisschicht, daß sie immer wieder einbrechen und von der Strömung mitgerissen werden, auch wenn sie noch so wissenschaftlich arbeiten wollen. Man spricht dann von „bedauerlicher Subjektivität“; mit Recht, denn auf wissenschaftlichem Boden hat die Subjektivität nichts zu schaffen, sie hat ihre eigene Heimat.

Die Kunst hört nämlich auch auf, wenn alle Anschauung verschwindet. Wo nur noch reine Strömung, reine Kraft vorhanden ist, spricht man von Religion. „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen,“ sagt Paulus, „denn der Glaube ist eine gewisse Zuversicht von dem, das man nicht sieht.“ Diesem Zustand nun entspricht die völlige Subjektivität, die nichts mit Willkür oder Egoismus gemein hat; gerade in seinem Innern findet ja der Mensch die allgemeingültigsten und umfassendsten Beziehungen des Daseins. Allerdings hat